

BASTA



Berichte aus dem Allgemeinen Studierendenausschuss

In dieser Ausgabe

Interview: Andreas Salz	2
Seiltanz und Absturz	12
vorgestellt: medienblick und KHG	14



Keine Abzockel!

Der RCDS warnt auf kürzlich verteilten Postkarten vor einer angeblichen Abzocke durch „linke AStA-Funktionäre“.

Der Gewinn, den der AStA erzielt hat ist das Erbe eines untätigen rechten AStA unter der Führung des RCDS. Ein aktiver AStA wie der jetzige, hingegen kann mit der verantwortungslosen Beitragssenkung nicht arbeiten. Hinzu treten noch sinkende Studierendenzahlen und ein fehlender Inflationsausgleich in den letzten Jahren, sodass eine Anpassung des Beitrages nötig war. Also, lasst euch nichts vormachen – unser Haushalt ist übrigens öffentlich und liegt als Extraausgabe der Akut in den Zeitschriftenständen des AStA aus!

Aktuell: Kürzungen am Juridicum

In BASTA Nr. 651 (14.09.2010) haben wir über die geplanten Streichungen am Juridicum berichtet. Mit Blick auf den Wegfall der Studiengebühren zum Wintersemester 2011/2012 plant die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät im kommenden Jahr verschiedene Angebote an die Studierenden zu kürzen. Darunter finden sich die verlängerten Öffnungszeiten des Seminars, das erhöhte Budget für Neuanschaffungen von Lehrbüchern sowie die Vortrags-AG für das mündliche Examen im bisherigen Umfang. Nachdem die zuständige Kommission für die Verwendung der Studiengebühren einen entsprechenden Beschluss bereits vergangenen Mittwoch gefasst hat, tagte am Freitag der Fakultätsrat der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät um über die Kürzungen formell zu beschließen (nach Redaktionsschluss).

Nach wie vor liegt dem AStA und den beteiligten Studierenden in den Gremien keine plausible Erklärung darüber vor, warum das Leistungsangebot trotz der angekündigten Erhöhung der Zuwendungen aus dem Landeshaushalt beschränkt werden soll. Nach wie vor legt die Rechts- und Staatswissenschaftliche Fakultät keine aussagekräftigen Zahlen vor, die den Bedarf beschreiben. Bleibt es beim eingeschlagenen Weg, müssen sich die Studierenden der Rechtswissenschaften auf erheblich schlechtere Lernbedingungen einstellen. Ohne Begründung.

Im letzten Jahr wurde bekannt, dass ein „Institut für Wissenschaftsberatung“ aus Bergisch Gladbach bundesweit Promotionen für Geld vermittelt hatte. Dies bedeutet, dass die Interessenten, die einen Dokortitel erlangen wollten, bis zu 20.000 Euro zahlten, um bei einem Professor eine Doktorantenstelle zu bekommen. Mit einem Teil der Geldsumme wurden die Professoren bestochen.

An der Universität Bonn wurden Ermittlungen wegen Bestechlichkeit gegen vier außerplanmäßige Professoren im Bereich der Medizin und Zahnmedizin eingeleitet, jedoch auf Grund eines mangels an hinreichendem Tatverdacht wieder eingestellt. Von den übrigen drei wurden zwei mittlerweile rechtskräftig verurteilt, ein Verfahren läuft noch. Auch der Bonner, der am „Institut für Wissenschaftsberatung“ für die Vorgänge verantwortlich war, wurde zu einer Haftstrafe verurteilt.

Über die strafrechtlichen Folgen hinaus stellt sich nun die Frage, ob auch Konsequenzen innerhalb der Universi-

tät folgen müssen, also die Dokortitel der Bonner Doktoranden gültig sind. Auch geht es um die Frage, ob jemand Professor bleiben darf, der seinen Titel zur widerrechtlichen Geldbeschaffung verwendet.

Ein außerplanmäßiger Professor hat seinen Titel soeben freiwillig zurückgegeben, einem weiteren wurde von Seiten der Universität der Professorentitel entzogen. Dieser hat jedoch Klage dagegen erhoben, sodass hier auf die Entscheidung des Gerichtes gewartet werden muss. Beim dritten, der noch nicht strafrechtlich verurteilt ist, wird erst nach dem Urteil entschieden werden, ob die Universität auch ihm den Titel aberkennen wird.

Auf die Frage, ob die Dokortitel entzogen werden könnten oder müssten, teilte die Universitätsverwaltung mit, dass die Nutzung eines Promotionsvermittlers und damit der durch Geld gekaufte Zugang zur Promotion bisher nicht durch alle Promotionsordnungen verboten und somit kein hinreichender Grund für den Entzug des Dokortitels ist. Es müsse in

Fortsetzung Seite 1

jedem Einzelfall der Beweis erbracht werden, dass die Doktorarbeit selbst nicht den Standards zur Erlangung des Dokortitels genügt habe. Ein Verbot der Nutzung von Promotionsvermittlern gab es nur an der Philosophischen Fakultät, wird aber nun, nachdem die Vorfälle bekannt wurden, auch in den Promotionsordnungen der restlichen Universität verankert.

Ob ausreichende Beweise für eine Aberkennung der Dokortitel vorliegen, darüber gibt es widersprüchliche Informationen. So wurde zum einen, nach Angaben des Dekans der Medizinischen Fakultät, in der Hälfte der betroffenen Doktorarbeiten Auffälligkeiten festgestellt, darunter Arbeiten mit einem sehr niedrigen wissenschaftlichen Niveau. Zum anderen teilt der Dekan jedoch mit, dass die Arbeiten „formal“ in Ordnung seien.

An der Universität Hannover wurde Doktoranden der Rechtswissenschaft, die vor ihrer Promotion bereits als Richter, Staatsdiener oder Rechtsanwalt gearbeitet hatten, der Dokortitel entzogen. Wesentlicher Aspekt hierbei

war die Überlegung, dass ihnen die Rechtswidrigkeit ihres Handelns bewusst gewesen sein musste. Immerhin hatten sie bis zu 25.000 Euro für die Anbahnung der Promotion gezahlt, für die ansonsten keine Gebühren notwendig sind.

Auf dem nachfolgenden Rechtsweg wurde das Vorgehen der Universität als rechtswidrig angesehen. Den Juristen hätte sich nach Auffassung des Verwaltungsgerichts Hannover nicht der Verdacht aufdrängen müssen, dass die bezahlte Summe als Bestechungsgeld an die Professoren weitergeleitet wurde. Das Gericht hielt es für glaubwürdig, dass ein ausgebildeter Jurist eine derart hohe Geldsumme ausschließlich für die Hilfestellung bei der Auswahl eines Dissertationsthemas und eines Betreuers sowie legale Hilfestellung während der Promotionsphase bezahlen würde.

Kommentar

Nach dieser Gerichtsentscheidung wird es wohl auch in Bonn sehr wahrscheinlich, dass den Dokortitelinhabern keine weiteren Konsequenzen drohen werden. Auch wenn nach allgemeinem Empfinden angesichts der hohen bezahlten Geldsummen kaum glaubwürdig ist, dass das Bestechungssystem unerkannt geblieben sein soll. So drängt sich wieder einmal der Verdacht auf, dass in diesem Land die rechtliche Sanktionierung anders funktioniert, wenn die betroffene Person über Geld und Einfluss verfügt.

Übrigens blieb auch eine strafrechtliche Untersuchung wegen „Beihilfe zur Bestechlichkeit“ gegen die Doktoranden erfolglos. Das Verfahren wurde eingestellt – gegen Geldzahlung.

Karsten Penon

Im Interview: Andreas Salz

Andreas Salz ist Referent und Leiter der Geschäftsstelle des Hochschulrats. Er studierte Politische Wissenschaft, Neuere Geschichte und Amerikanische Sprache und Literatur an der Universität Bonn. Für die BASTA beantwortete er uns einige Fragen zum Hochschulrat.

Welchen Aufgabenbereich umfasst ihre Arbeit als Referent für den Hochschulrat?

Der Referent des Hochschulrates ist in allen Belangen, die den Hochschulrat betreffen, verantwortlich für die Unterstützung der Mitglieder des Hochschulrats, insbesondere des Vorsitzenden und seiner beiden Stellvertreterinnen. Ich bereite die Sitzungen des Hochschulrates vor und nach, bin Ansprechpartner in der Hochschule für alle Personen, die mit dem Hochschulrat in Verbindung treten möchten und übernehme im Auftrag des Hochschulrats die hochschulinterne Kommunikation.

Sie berichten in dieser Funktion über die Sitzungen des Studierendenparlaments, wel-

chen Eindruck haben Sie von den Sitzungen?

Die Mitglieder des Studierendenparlaments leisten mit ihrem Engagement für die Kommilitoninnen und Kommilitonen einen wichtigen Beitrag bei der studentischen Selbstverwaltung und Interessenswahrnehmung. Mein Eindruck von den Sitzungen ist insgesamt positiv. Das Parlament als zentraler Ort der Debatte für die Angelegenheiten der Studierenden wird von den gewählten Mitgliedern umfangreich genutzt. Ich würde mir wünschen, dass das Interesse an der Arbeit des Parlaments innerhalb der Studierendenschaft und der Universität insgesamt noch größer wäre.

Wie oft berichten Sie dem Hochschulrat?

Das hängt von der jeweils aktuellen Themenlage ab. Den Hochschulratsvorsitzenden halte ich über wichtige Themen kontinuierlich auf dem Laufenden. Den gesamten Hochschulrat informiere ich in regelmäßigen Abständen über die neusten Entwicklungen an der Universität.



Haben Ihrer Meinung nach die Sitzungen des SP Einfluss auf die Entscheidungen des Hochschulrats?

Die Themen der Debatten im Studierendenparlament sind oft auch Themen, mit denen sich der Hochschulrat beschäftigt. Der Hochschulrat hat bereits drei Mal Vertreter der Studierendenschaft eingeladen, im Hochschulrat über aktuelle Themen, die die Studierenden beschäftigen, zu berichten.

Mit der Einführung des Hochschulrats wurden bisherige Organisationsstrukturen der Universität zerschlagen und externen Entscheidungsträgern erheblicher Einfluss auf die Universitätsleitung gegeben. Sehen Sie Fehler oder Mängel bei der Implementierung des Hochschulrats? Hätte man die Studierenden im Vorfeld der Einsetzung nicht beteiligen sollen?

Die Neuordnungen der Zuständigkeiten und Beziehungen zwischen dem Land als Träger der Hochschulen und dem inneren Aufbau der Hochschulen ist ein Resultat politischer Willensbildung in unserem Land mit dem Ziel, die Hochschulen unter sich verändernden Rahmenbedingungen handlungsfähig zu erhalten. Mit dem Hochschulfreiheitsgesetz wurden viele Zuständigkeiten des Ministeriums in die Hochschule hinein delegiert, Entscheidungsprozesse verkürzt und die Selbständigkeit der Hochschulen gefördert und gefordert. Weil sich das Ministerium in Teilen aus der Kontrollfunktion zurückgezogen hat, wurde ein neues Kontrollgremium erforderlich – der Hochschulrat.

Wie die Organisationsstruktur vor Ort genau aussieht, das hat der Gesetzgeber den Hochschulen selbst überlassen. Unsere Struktur in Bonn hat der Senat, in dem die Studierenden vertreten sind, mit der neuen Grundordnung festgelegt. Er bestellt die Findungskommissionen, die Vorschläge zur Wahl und Nachwahl von Mitgliedern des Hochschulrats ausarbeiten. Chancen zur Mitwirkung gab und gibt es reichlich. Ob sie immer genutzt wurden, ist eine andere Frage.

Was ist grundsätzlich Ihre Meinung zum Hochschulrat?

Den Gedanken, die Brücke zwischen der Gesellschaft und der Hochschule mit einem mehrheitlich mit hochschulexternen Personen besetzten Hochschulrat zu stärken, halte ich für sehr gut. Die Hochschulen werden zum größten Teil aus Steuergeldern finanziert. Insofern ist eine Kontrolle der Gesellschaft über die Verwendung der Gelder an den Hochschulen logisch. Der Hochschulrat kontrolliert aber nicht nur, er berät und diskutiert mit dem Rektorat und den verschiedenen Gruppen der Hochschule über die Ziele und deren Erreichung. Hierbei kann der Hochschulrat wichtige Impulse in die Hochschule geben und Fragen hinsichtlich der Ausgestaltung der Hochschule stellen.

Der Hochschulrat hat bei vielen Studierenden einen schlechten Ruf: Könnte das an der mangelnden Transparenz und dem Demokratiedefizit seiner Organisation liegen?

Ist der Ruf wirklich so schlecht, wie Sie sagen? Vorurteile werden ja durch häufiges Wiederholen nicht wahrer. Sprechen wir über Transparenz: Sie können als Uniangehöriger beispielsweise alle Protokolle der Sitzungen des Hochschulrats im Intranet einsehen. Unser Hochschulrat trifft sich regelmäßig mit dem Senat zu einem Gedankenaustausch. Zu den Hochschulratssitzungen werden Vertreter der Studierenden eingeladen. Der Hochschulratsvorsitzende und weitere Hochschulratsmitglieder haben sich wiederholt mit Vertretern verschiedener Statusgruppen zu Gesprächen getroffen. Über seine Arbeit informiert der Hochschulrat auch im Internet unter www.uni-bonn.de/hochschulrat.

Stichwort Demokratie: Alle Mitglieder des Hochschulrats wurden in einem demokratischen Verfahren in ihr Amt gewählt – von Senatoren, die ebenfalls von ihren jeweiligen Statusgruppen gewählt wurden. Die gesetzlichen Rahmenvorgaben dazu hat der Landtag demokratisch beschlossen.

Seit wann sind Sie Referent? Was hat der Hochschulrat – seit Ihrer Tätigkeit als Referent – getan, um den Hauptkritikpunkten der Studierenden – Demokratiedefizit und Intransparenz – entgegenzukommen? Sehen Sie dieses Reformpotential im Hochschulrat überhaupt als vorhanden an?

Der Hochschulrat hat sich am 1. April 2008 an der Universität Bonn konstituiert und seine Geschäftsstelle im Sommer desselben Jahres eingerichtet. Seitdem stehe ich für Fragen und Anregungen allen Mitgliedern der Universität als Ansprechpartner zur Verfügung. Außerdem bin ich auf die verschiedenen Gruppenvertretungen in der Hochschule zugegangen und habe mich dort in Gesprächen vorgestellt. Dabei habe ich wichtige Anregungen für die Arbeit des Hochschulrats erhalten. Wichtig bei der Arbeit für den Hochschulrat ist mir, für eine größtmögliche Transparenz zu sorgen. In Gesprächen vermittele ich den Mitgliedern der Universität, was der Hochschulrat für gesetzliche Aufgaben hat und wie seine Arbeit aussieht. Ich hoffe, auch unser Gespräch trägt dazu bei.

Sollten Ihrer Ansicht nach auch Studierende im Hochschulrat vertreten sein?

Nach der aktuellen Gesetzeslage besteht der Hochschulrat aus sechs, acht oder zehn Mitgliedern, die in verantwortungsvollen Positionen in der Gesellschaft, insbesondere der Wissenschaft, Kultur oder Wirtschaft tätig sind oder waren und auf Grund ihrer hervorragenden Kenntnisse und Erfahrungen einen Beitrag zur Erreichung der Ziele und Aufgaben der Hochschule leisten können. Daher sind Studierende meist nicht Mitglieder in Hochschulräten. Zwar ist es prinzipiell möglich, aber ist es auch sinnvoll? Die Mitglieder des Hochschulrats werden für eine Amtszeit von fünf Jahren gewählt – das ist länger als ein ganzes Bachelor-Studium! Studentische Mitglieder würden vermutlich kaum für eine volle Amtszeit zur Verfügung stehen. Ein ständiges Kommen und Gehen wäre aber der Kontinuität abträglich und die wechselnden studentischen Mitglieder müssten sich immer wieder neu einarbeiten. Wenn sie dann endlich den Durchblick haben, der für eine produktive Mitarbeit notwendig ist, sind sie auch schon wieder weg. Das ist wohl ein wesentlicher Grund, warum es kaum Studierende in den Hochschulräten gibt.

Welchen Einfluss hat der Hochschulrat auf die Studierenden und auf das Rektorat?

Der Hochschulrat hat an der Universität Bonn seit Beginn seiner Arbeit den Kontakt zu den Studierenden gesucht und in vielen Gesprächen einen Gedanken- und Ideenaustausch erreicht. So regte der Hochschulrat beispielweise an, Kritikpunkte an dem Bachelor-/Mastersystem schriftlich an das Rektorat zu geben, damit diese mögliche Schwachstellen zusammen mit den dafür zuständigen Stellen in der Universität verbessern kann.

Das Rektorat wiederum kann von dem großen und differenzierten Erfahrungsschatz der zehn Hochschulratsmitglieder profitieren. Der Hochschulrat diskutiert mit dem Rektorat unter anderem den Hochschulentwicklungsplan und die Zielvereinbarung zwischen der Universität und dem Land. Hierbei können Fragen und Anregungen des Hochschulrats einen wichtigen Beitrag zur erfolgreichen Arbeit des Rektorats leisten.

Wir danken für das Interview

Kommentar zum Interview mit Andreas Salz

Anders als von Herrn Salz dargestellt, wurden nicht nur Kompetenzen des Landesministeriums an den neu geschaffenen Hochschulrat übertragen. Insbesondere der Senat, der aus Vertretern der Professorenschaft, der Mitarbeiter und der Studierenden besteht, musste einige Rechte dem Hochschulrat übertragen, darunter das Recht, das Rektorat zu bestimmen. Es sind also nicht nur Kompetenzen an den Hochschulrat übergegangen, über die die Universität vorher ohnehin nicht verfügen konnte.

Auch die Studierenden verlangen nicht, dass die Universität sich ausschließlich selbst seine Ziele setzen und sich organisieren soll. Der Grundgedanke, dass die Gesellschaft einen Einfluss auf Wissenschaft, Lehre und Forschung

ausüben soll, ist allgemein konsensfähig, zumal die Universitäten zu einem großen Teil aus öffentlichen Geldern und damit von allen Bürgern finanziert werden.

Das Problem besteht jedoch darin, wie diese „Gesellschaft“ sich so formieren kann, dass sie in die Lage versetzt wird, die Universität zu lenken. Und hierin besteht der Knackpunkt, der von vielen Studierenden als Demokratiedefizit im Hochschulrat erkannt wird: Der Hochschulrat ist kein Abbild der Gesellschaft.

Zwar wird an jeder Universität einzeln entschieden, wer dem Hochschulrat angehören soll, jedoch lassen sich allgemein Trends ausmachen, die auch an der Universität Bonn wahrzunehmen sind. Neben einigen Vertretern der

Wissenschaft, insbesondere Professoren der eigenen Hochschule, befinden sich auffällig viele Vertreter der Wirtschaft im Hochschulrat. Von den zehn Mitgliedern des Bonner Hochschulrates befinden sich sechs Professoren und drei Vertreter aus der Wirtschaft, namentlich den Unternehmen HW Partners (Finanzanlagen), Kühne + Nagel (Logistik) und Deutscher Post. Als Ergänzung zur Gesellschaft fungiert die Direktorin des Rheinischen Landesmuseums.

Studierende, wissenschaftlicher Mittelbau und die Teile der Gesellschaft, die nicht in Spitzenfunktionen der Wirtschaft stehen, sind dadurch stark unterrepräsentiert.

Karsten Penon



Das Referat für Frauen und Gleichstellung bietet einen Raum und Ansprechpartner/innen für Studierende, insbesondere Frauen, die sich aufgrund ungleicher Behandlung an der Uni benachteiligt fühlen. Das Referat möchte ein Bewusstsein für die vielfältigen Probleme schaffen, welche immer noch mit der Geschlechterdiskriminierung im universitären Leben und der Gesellschaft einhergehen. Wir organisieren auch Veranstaltungen, die sich mit den Themen „Frau und Gesellschaft“, feministischen Theorien und Geschlechterkonzepten auseinandersetzen. Wenn ihr mehr zu unserem Programm erfahren wollt, tragt euch doch einfach auf der Homepage in unseren Newsletter ein!

Damit das alles möglich ist, bedarf es eurer Partizipation! Das Referat für Frauen und Gleichstellung ist eines der fünf autonomen Referate im AStA, d.h. die Referentinnen werden nicht von der

Koalition aufgestellt, sondern basisdemokratisch in einer Vollversammlung der Studentinnen gewählt. Diese findet jedes Semester zu Beginn der Vorlesungszeit statt. Alle Studentinnen sind herzlich dazu eingeladen, ihre Interessen dort zu vertreten, eine jede kann sich zur Wahl als Referentin aufstellen lassen. Die derzeitige Referentin ist als kommissarische Vertreterin der Vorgängerin im Amt und steht ebenfalls zur Wahl, dennoch: Freiwillige vor! Gerade die autonomen Referate leben vom Einsatz der Einzelnen – dafür bieten sie viele Möglichkeiten, Ideen und Projekte direkt und unkompliziert umzusetzen. Die Vollversammlung findet in diesem Jahr am 26.10. um 18.30 Uhr in der Mensa Nassestrasse im ASIA-Zimmer, drittes Obergeschoss, statt!

Als Tagesordnungspunkte stehen neben der Vorstellung des Semesterprogramms auch die Wahl der Referentin und der

Mitarbeiter/innen an. Zudem gilt es euch zu fragen, was ihr euch noch an Programm oder Projekten wünscht.

Wir stehen euch natürlich auch sonst gerne zur Verfügung, freuen uns über Anregungen und eure Mitarbeit: In unseren Sprechstunden: Mo – Mi, 12-14 Uhr im AStA, Zimmer 2, Nassestrasse 11, 1. Obergeschoss oder Di 12-14 Uhr im AStA-Punkt (Popmensa)

Per Mail: frauen@asta.uni-bonn.de / gleichstellung@asta.uni-bonn.de

Im Internet: <http://www.asta.uni-bonn.de/frauen.html> oder bei Facebook unter „Frauen und Gleichstellung im AStA Bonn“ - jetzt Mitglied werden!

Preisträger der Nachwuchspreise

Zur Eröffnung des Akademischen Jahres 2010/2011 wurden einige Studierende vom Rektor der Universität Bonn, Prof. Dr. Jürgen Fohrmann, mit einem Nachwuchspreis verschiedener Stifter für hervorragende Leistungen im jeweiligen Fach geehrt. Wir möchten die Preisträger und Ihre Arbeit gerne hier kurz vorstellen:



Der **Queen's Preis** wurde anlässlich des Besuchs I.M. Königin Elisabeth II. von Großbritannien und Nordirland an der Universität Bonn im Jahre 1965 gestiftet. Ariane Meyer ist Preisträgerin im Fach Anglistik für ihre Arbeit mit dem

Thema: Aspekte viktorianischer Liminalität: Die unverheiratete Frau als soziale Grenzgängerin in ausgewählten Romanen George Gissing's. Die Arbeit untersucht die Darstellung der unverheirateten Frau in den Romanen *The Odd Women* (1893) und *New Grub Street* (1891). Gissing ist als Denker zu begreifen, der die Liminalität der unverheirateten Frau mittels atmosphärischer, räumlicher und figurativer Symbole kritisch als Schauplatz der Verzweiflung und Perspektivlosigkeit präsentiert; die Liminalität aber auch als Ort der Potentialität darstellt, der die Entstehung neuer Erfahrungen und Sinngebungen ermöglicht und letztlich die Umgestaltung gesellschaftlicher Strukturen herbeiführt.

Der **Prix de la République Française** im Fach Französische Philologie erhielt Dr. Vera Klewitz für Ihre Arbeit zur Malerin Sophie Rude (1797 – 1867).

Der **Premio del Presidente della Repubblica Italiana** an der Rechts- und Staatswissenschaftlichen Fakultät erhielt Dr. Christoph Goos, 36 Jahre, aus Pforzheim. Ebenso wurde er mit dem Promotionspreis der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni e.V. ausgezeichnet für seine Arbeit mit dem Thema: Innere Freiheit. Eine Rekonstruktion des grundgesetzlichen Würdebegriffs. In seiner Dissertation unternimmt der Preisträger den Versuch, die Bedeutung des wohl wichtigsten und zugleich unklarsten und umstrittensten Begriffs des Grundgesetzes – den der Menschenwürde – aus seiner Entstehungsgeschichte heraus näher zu bestimmen. Nach Auswertung der Materialien und vieler zeitgenössischer Dokumente gelangt er zu der

These, dass der Begriff »Würde des Menschen« in Art. 1 Abs. 1 GG für die innere, geistige Freiheit des Menschen steht.



© Volker Lannert / Uni Bonn

Der **Premio Rey de España** im Fach Iberoromanische Philologie wurde an Nadine Rademacher verliehen für die Darstellung des Spanischen Bürgerkriegs in ‚El pianista‘ von

Manuel Vázquez Montalbán und ‚Soldados de Salamina‘ von Javier Cercas.

Der **Preis der Regierung der Vereinigten Staaten - Ambassador's Award** im interdisziplinären Nordamerikaprogramm ging an David Schumacher, 28 Jahre, für das Thema: You've Got to Be the Song You Sing? Music in Twentieth-Century African American Fiction. In der interdisziplinär ausgerichteten Magisterarbeit hat er sich mit der Rolle und Funktion von Musik in drei Romanen afroamerikanischer Schriftsteller – nämlich Jean Toomers *Cane* (1923), Ralph Ellisons *Invisible Man* (1952) und James Baldwins *Just Above My Head* (1979) – auseinandergesetzt. Seine grundlegende These: Die drei Romane, veröffentlicht zu drei ganz unterschiedlichen transformativen Momenten in der Geschichte der Rassenbeziehungen in den USA, entwerfen je eine spezifische musiko-literarische ‚Vision‘ dessen, wie musikalische und literarische Kreativität Spielräume für neue Formen afroamerikanischer Selbstrepräsentation erschließen können.

Der **Preis des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD)** für besondere akademische Leistungen, vor allem aber auch bemerkenswertes soziales, gesellschaftliches und hochschulinternes Engagement eines ausländischen Studierenden wurde Natalia Shabelina aus Russland ausgezeichnet.

Den **Promotionspreis der Universitätsgesellschaft Bonn – Freunde, Förderer, Alumni e.V.** erhielt ebenfalls Dr. Thomas Borrmann für die Entwicklung neuer Adenin- und Adenosin-Rezeptorliganden als pharmakologische Werkzeuge und Proteomik-Methoden zur Identifizierung des humanen Adeninrezeptors. Die UGB würdigt mit dieser Dissertation eine hervorragend prä-sentierete Forschungsarbeit, die Werkzeuge zur Entwicklung neuartiger hochwirksamer Arzneistoffe verspricht und deren Ergebnisse auch Gegenstand eines weltweiten Patents sind.

Wer sich vom StudiBus einmal selbst ein Bild machen möchte, hat am 25.10. vor dem Hauptgebäude im Hofgarten und am 26.10. vor der ULB in Poppelsdorf die Gelegenheit, die Busse zu besichtigen. Mitglieder der GHG:campusgrün werden von 10-16 Uhr vor Ort sein und euch Rede und Antwort stehen. Weitere Informationen und Buchung unter www.studibus.de. Der AStA wünscht allen eine gute Fahrt!



VERANSTALTUNGSWOCHE: STUDIERENDENPROTESTE VON 1968 BIS HEUTE



Es ist leicht, über 1968 zu reden. Und sehr viele tun es sehr gerne. Für die einen ist es die feierliche Geburtsstunde des politischen Selbstbewusstseins der Bundesrepublik: Die Nazi-Vergangenheit wird aufgearbeitet, Notstandsgesetze kritisiert und man lehnt sich gegen den Vietnamkrieg der US-Regierung auf.

Andere wiederum sehen in „1968“ nicht weniger als den (gelungenen) Versuch, die Grundfeste der abendländischen Kultur anzugreifen, indem „jede Form von Tradition, Autorität und Wertebindung“ bekämpft wurde (Peter Hahne).

Eines zumindest scheint klar zu sein: 1968 ist ein Symbol. Ein Symbol, das bis zum Anschlag mit Emotionen aufgeladen ist. Dieses Jahr ist Aufhänger der Veranstaltungswoche: „Studierendenproteste von 1968 bis heute“.

Eine kleine Zeitreise durch die Geschichte des Protests

Von hier aus werden einzelne Stationen studentischen Protests angesteuert, zuerst die großen Friedensdemos der 80er-Jahre. Die Pläne der Bundesregierung, Cruise Missiles und Pershing II - Atomraketen in

Deutschland zu stationieren, lassen allein in Bonn eine halbe Million Menschen auf die Straße gehen – die Hofgartenwiese platzt aus allen Nähten.

Im Rückspiegel kaum noch beachtet ist der nächste Stop: die UniMut-Bewegung 1988/89. Ein ganzes Semester sind alle 36 Institute der Freien Universität Berlin (FU) besetzt. In Bonn ist es vor allem die neu entstandene Bunte Basis Bewegung (BBB), die sich am „Qualitätsdiskurs vor Bologna“ beteiligt.

Nach der Wende bewegen zwei zentrale Themen die Studierendenschaft: Studiengebühren und „Bologna“. Als 2005 das Bundesverfassungsgericht die rechtlich verankerte Freiheit von Studiengebühren aufhebt, löst dies einen Sturm des Protests aus: Hörsäle, Rektorate und sogar Autobahnen werden besetzt. Auch die Einführung der Studiengebühren durch den Senat der Uni Bonn entwickelt sich zu einem Krimi... Der Protest gegen die „Campusmaut“ sowie gegen die Bologna-Reformen bilden gemeinsam den Abschlusspunkt der Veranstaltungswoche in der „Chronologie der 00er-Jahre“. Auch der Bildungstreik wird unter die Lupe genommen: Was ist

da eigentlich passiert, als im letzten Jahr deutschlandweit über 80 Hörsäle besetzt wurden?

Die Geschichte der eigenen Universität kennenlernen

Bonn, bis 1999 Regierungssitz, soll dabei immer im Mittelpunkt der Veranstaltungswoche stehen. Ein erklärtes Ziel ist es, zwischen Gesamtkontext der jeweiligen Protestbewegung und Geschehnissen an der eigenen Universität ein Gleichgewicht herzustellen.

Zahlreiche interessante ReferentInnen stellen sich für diesen Zweck zur Verfügung. Geplant sind aber keine mehrstündigen Monologe. Im Idealfall wird diskutiert. Jeden Werktag im Veranstaltungszeitraum vom 2. bis zum 9. November finden zwei Veranstaltungen statt: Um 18 Uhr in Hörsaal 17 (Englisches Seminar) und um 20 Uhr in Hörsaal 8.

Wer Interesse auf eine abendliche Expedition hat, dem hat das Programm sicherlich einiges zu bieten. Das Risiko ist klein, denn bei allen Veranstaltungen ist der Eintritt frei.

Haziran Zeller

Interview mit Esther Tenberg

Du organisierst mit vielen anderen Studierenden die Veranstaltungswoche zu Studierendenprotesten. Wer seid ihr und warum gerade jetzt?

Wir, das ist die Bildungsstreik AG der Uni Bonn. Wir sind eine lockere Gruppe aus Studierenden, Schülerinnen und Schülern, die die heutige Situation an der Universität, desweiteren des gesamten selektiererischen Bildungssystem kritisieren und verändern wollen. Wir versuchen, auf verschiedenen Wegen etwas zu tun. Im Herbst 2009 wurde Hörsaal I besetzt. Seitdem organisieren wir Proteste. Wir versuchen aber auch auf dem „offiziellen“ Weg etwas zu ändern, deshalb haben wir die OL:B! (Offene Liste der Bildungsproteste) gegründet und versuchen im Studierendenparlament unsere Ideen durchzusetzen.

Wir haben im vergangenen Jahr festgestellt, dass es schwierig ist, die Bonner Studenten zu Demos und Aktionen zu mobilisieren. Deshalb haben wir uns entschlossen, in diesem Semester etwas Neues zu probieren, um auf die Probleme aufmerksam zu machen. Die Themenwoche und die Ausstellung sollen auf einem akademischeren Weg aufzeigen, wie Proteste wirken und was sie bewirken können. Wir möchten die früheren Proteste mit denen von heute in einen Kontext stellen und Perspektiven aufzeigen.

Gibt es Besonderheiten bei den Protesten von Bonner Studierenden im Vergleich zu anderen Hochschulen?

Bonn ist die ehemalige Hauptstadt der Bundesrepublik und kann auf eine lange Protestgeschichte zurückblicken. Eine besondere Eigenschaft der Bonner Demonstrationen der Vergangenheit ist, dass die meist riesig und trotzdem weitestgehend friedlich waren. Je mehr Zeit seit 1968 vergangen ist, desto schwieriger ist es jedoch in Bonn geworden, Demos zu organisieren, die mehr als 2000 Teilnehmer zählen. Es gibt im Bonn der Gegenwart wenig Bereitschaft, für seine Überzeugungen auf die Straße zu gehen. Im Vergleich zu anderen Städten wie zum Beispiel Freiburg oder Hamburg sind die Bonner Studierenden sehr brav und regelkonform. Es gibt nur ein sehr geringes Interesse an allgemeinpolitischen Themen oder an der Hochschulpolitik. Das finde ich sehr schade. Ich hoffe, dass mit der Zeit mehr und mehr meiner Kommilitonen verstehen,

wie wichtig politisches Engagement ist und dass es nicht viel Aufwand bedeutet, sich eine Meinung zu bilden.

Besonders in Bonn ist aber auch die Organisation der heutigen Bildungsproteste. In Bonn sind nicht nur die Studierenden, sondern auch die Schülerinnen und Schüler in besonderem Maße organisiert. Wir arbeiten eng mit der Bonner Jugendbewegung zusammen. Gerade in Sachen Bildungsstreik ist das im Vergleich zu anderen Städten besonders. Dort gibt es oft Probleme bei dem Versuch, Schüler zu mobilisieren.

Von 68 bis heute. Warum habt ihr euch für so einen großen Zeitraum entschieden?

Die Proteste 1968 haben den Grundstein gelegt für die Proteste in den 70ern und 80ern, sie erreichten einen

hohen Grad der Politisierung in der gesamten Hochschullandschaft. Außerdem war für uns besonders interessant, dass durch die Proteste damals eine Hochschulreform verhindert wurde, die genau das angedacht hatte, was heute mit Bologna erreicht wurde. Die Themen sind also mit denen von heute durchaus vergleichbar. Die Proteste in den 90ern waren eine Vorbereitung für die heutigen Proteste. Gerade dieser Bogen war für uns sehr wichtig.

Wie haben sich die Proteste von 68 bis heute generell verändert?

Ganz generell kann man sagen, dass die Proteste größer waren. Sie haben sich sehr viel mehr auch auf die Tagespolitik bezogen, das sieht man zum Beispiel auch an den AKUTs (Zeitung des SP) dieser Jahre. Die breite Politisierung lässt sich durch

STUDIENDENPROTESTE VON 1968 BIS HEUTE

Dienstag, 2. November:

18:00 Uhr: *Die 1968er in Bonn*, Vortrag und Diskussion mit mit Horst-Pierre Bothin, Historiker am Bonner Stadtmuseum
20:00 Uhr: *Ist Bildung eine Ware?*, Vortrag und Diskussion mit Dr. Jens Rometsch, Philosoph aus Bonn

Mittwoch, 3. November:

18:00 Uhr: *Die Frankfurter Schule und die 68er-Generation*, Vortrag und Diskussion mit Dr. Holger Nielen, Philosoph und Theologe aus Bonn
20:00 Uhr: *Entstehung kommunistischer Gruppierungen aus der Studierendenbewegung*, Vortrag und Diskussion mit Dino Omanovic

Donnerstag, 4. November:

18:00 Uhr: *Vom Frieden, von Raketen und von Blockaden - Friedensbewegung in Bonn*, Vortrag und Diskussion mit Werner Rätz von Attac
20:00 Uhr: Filmvorführung: *Dutschke* von Stefan Krohmer

Freitag, 5. November: KINOABEND im KULT 41

Gemütlicher Wochenausklang! Gezeigt werden *summer of resistance*, ein Film über Proteste in Deutschland 2005/06 und *Freie Bildung*, ein Kurzfilm über Proteste an der Uni Bonn 2006
20:30 Uhr, Hochstadenring 41

Montag, 8. November:

18:00 Uhr: *Warum ist Bologna gescheitert? Und was hat das mit Ökonomisierung zu tun?*, Vortrag und Diskussion mit Tors ten Bultmann vom BdWI
20:00 Uhr: *Der Qualitätsdiskurs vor Bologna - 1988/89: Bonner Basisgruppen stehen quer*, Vortrag und Diskussion mit Thomas Wedde

Dienstag, 9. November:

18:00 Uhr: *Chronologie der 00er-Jahre: Studiengebühren, Freie Bildung, Bildungsstreik*, Vortrag und Diskussion u.A. mit Joscha Nitzsche und Simon Ernst und Timo Duile

WO? 18 Uhr: Hörsaal 17(HG)
20 Uhr: Hörsaal 8 (HG)

EINTRITT FREI!

Veranstaltet von der Bildungsstreik-AG der Uni Bonn



„Kultusminister nachsitzen“ - Demonstration 2009

Foto: Katja Kemnitz

den Zeitgeist erklären. Die damalige Generation von Studierenden sah sich Professoren gegenüber, die im „Dritten Reich“ auch schon an der Universität waren. Sie trafen zum Beispiel auf sehr starre Strukturen und veraltete Verhaltensregeln für Studierende. Der Vietnamkrieg, der Beschluss der Notstandsgesetze und der Kalte Krieg boten genug Anlass zu Protest. Heute gehen die Menschen sehr viel seltener auf die Straße. Vielleicht sehen sie keinen Sinn im Protest oder es geht ihnen schlichtweg zu gut. Ich weiß es nicht.

Innerhalb der Protestwoche ist auch eine kleine Ausstellung geplant. Woher habt ihr das Material dafür und wo wird sie zu sehen sein?

Wir haben die Archive des AStA, der Universität und der Stadt durchforstet. Dabei bekamen wir immer viel Hilfe von den jeweiligen Mitarbeitern. Besonders hervorheben möchten wir die Hilfe von Herrn Bothien, einem Bonner Historiker. Er hat selbst schon zwei Ausstellungen zu ähnlichen Themen organisiert und war sehr großzügig mit dem Material. Wir zeigen Fotomaterial aus den jeweiligen Jahrzehnten, haben einige interessante BASTA- und Akut-Ausgaben gefunden sowie viele passende Zeitungsausschnitte aus Tageszeitungen.

Zu sehen sein wird die Ausstellung vom 02. bis zum 09. November im Rondell der Universität (Durchgang zum Hofgarten, 1. Stock, bei HS II –

VIII)

Was war das Interessanteste, auf das du bei deiner Recherche gestoßen bist?

Für mich war sehr interessant zu sehen, wie viel politischen Inhalt die BASTA und die AKUT im Vergleich zu heute publiziert haben. Bei der BASTA ist daran der Streit um das politische Mandat der verfassten Studierendenschaft sicher nicht unwichtig. Allerdings ist die AKUT nicht daran gebunden, trotzdem tritt sie heute sehr viel gemäßigter auf. Die Größe der damaligen Demos fand ich auch sehr beeindruckend. Auf der Demo gegen die Pershing-II-Raketen am 10. Oktober 1981 waren 300.000 Menschen im Hofgarten. Heute ist dieser für Großveranstaltungen gesperrt (außer natürlich für das Universitätsfest).

Ihr habt vom 2.-9. November jeden Werktag zwei Veranstaltungen. Bei den vollen Stundenplänen ist es wohl den wenigsten Studierenden möglich, jede besuchen zu können. Welche Veranstaltung sollte man aber auf keinen Fall verpassen?

Ja, es ist wirklich schade, dass die Studierenden aufgrund von Anwesenheits-

listen kaum eine Chance erhalten, an Veranstaltungen, die nicht zum Kerncurriculum gehören, teilzunehmen. Ich denke, dass alle Veranstaltungen interessant und hörens-wert sind, da ist es schwierig, einen Favoriten zu benennen. Jeder sollte nach individuellem Interesse entscheiden. Es gibt Veranstaltungen zu den 60ern, den 70ern, den 80ern und zu den heutigen Protesten. Außerdem zeigen wir am Donnerstag- und Freitagabend Filme im Kult41. Die Ausstellung wird während des Zeitraums dauerhaft zu sehen sein.

Ich würde Veranstaltungen mit Bezug zu heute empfehlen, wie zum Beispiel den Vortrag von Jens Rometsch am Dienstagabend „Ist Bildung eine Ware?“, aber das ist nur meine persönliche Meinung. Außerdem wird es am darauffolgenden Tag die Möglichkeit geben, selbst aktiv zu werden. Um 12 Uhr beginnt am Kaiserplatz die Auftaktkundgebung der Bildungstreikdemonstration.

Wer sind die Menschen, die abends referieren?

Die Referenten sind Historiker, wie Herr Bothien, ehemalige Aktive, wie zum Beispiel Thomas Wedde aus der UniMut Bewegung 88/89, Bonner Professoren, wie zum Beispiel Dr. Holger Nielen, der einen Vortrag über die Frankfurter Schule hält. Die letzte Veranstaltung zu den heutigen Protesten werden Studierende der Uni Bonn halten, die 2005 bei den Protesten gegen die Studiengebühren aktiv waren und es zum Teil heute noch sind.

Das Gespräch führte Katja Kemnitz.



Friedensdemonstration 1982 in Bonn

Foto: AStA-Archiv

In Bonn studierte auch:



Robert Schuman. Der deutsch-französische Politiker Jean-Baptiste Nicolas Robert Schuman, 1886 in Luxemburg geboren, ist mit einem nach ihm benannten Platz im Bonner Regierungsviertel geehrt. Er machte bereits ab 1904 für einige Jahre mit Bonn Bekanntschaft, als er ein Studium der Rechtswissenschaften begann. Dort trat er auch dem katholischen Studenten- und Akademikerverband Unitas bei. Nach einigen Universitätswechseln promovierte er schließlich 1910 in Berlin, ließ sich als Rechtsanwalt in Metz nieder und wurde dort Mitglied des

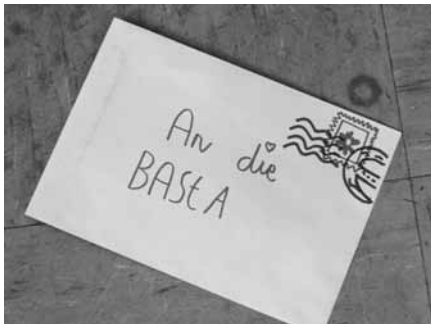
Stadtrates sowie Vorsitzender des Deutschen Katholikentages.

Das Erleben beider Weltkriege prägten seinen weiteren Lebenslauf grundlegend. So musste er von 1914 an Kriegsdienst im deutschen Heer leisten, wurde aber 1918 nach der Abtrennung Elsass-Lothringens französischer Staatsbürger. In den Folgejahren gehörte er mehreren französischen regionalen und nationalen politischen Vereinigungen und Regierungen an. Von der Gestapo verhaftet und inhaftiert, gelang Schuman 1942 die Flucht nach Frankreich, wo er sich dem Widerstand anschloss.

Von 1945 an bis zu seinem Tod war Schuman Mitglied der französischen Nationalversammlung und während der zahlreichen kurzlebigen Regierungen Finanz-, Justiz- oder Außenminister. Er erlangte in der Nachkriegszeit aber besondere Berühmtheit für seine Bemühungen um die deutsch-französische Verständigung und legte damit letztendlich den Grundstein für die heutige Europäische Union: Während vorherrschender Grenzstreitigkeiten mit Deutschland und Plänen der Besatzungsmächte, das Ruhrgebiet als ehemalige Waffenschmiede des Deutschen Reiches zu zerschlagen, brachte er von dem Gedanken geleitet, dass miteinander handelnde Völker keinen Krieg gegeneinander führen

würden, den „Schuman-Plan“ vor – und zwar „die Gesamtheit der französisch-deutschen Kohle- und Stahlproduktion einer gemeinsamen Hohen Behörde zu unterstellen. In einer Organisation, die den anderen europäischen Ländern zum Beitritt offen steht.“ Daraus resultierte am 18. April 1951 die Gründung der „Europäischen Gemeinschaft für Kohle und Stahl“ (EGKS, auch bekannt als „Montanunion“), der dann die Bundesrepublik, Frankreich, Belgien, Italien, Luxemburg und die Niederlande angehörten. Er setzte sich dazu für eine Gleichberechtigung der Bundesrepublik innerhalb der westeuropäischen Staatengemeinschaft und im Weiteren auch für die Bildung der politischen Europäischen Gemeinschaft ein.

1958 wählte ihn das Europäische Parlament zu ihrem ersten Präsidenten. Ende der 1950er Jahre erhielt er außerdem für seine Verdienste mehrere Auszeichnungen, unter anderem den Internationalen Karlspreis der Stadt Aachen. – Robert Schuman starb am 4. September 1963 in Scy-Chazelles bei Metz an den Folgen eines Schlaganfalls. Er gilt als christliches moralisches Vorbild in der Politik und wurde 2004 selig gesprochen.



Hallo, liebe BASTA,

in der protestierenden Studentenschaft unserer Tage herrscht die Auffassung, der Staat habe sein Bildungswesen nicht mehr im Griff, es heißt, er möchte „die Verantwortung abgeben“ (siehe letzte Basta: „Mogelpackung Stipendienprogramm“), und zwar an die Unternehmen. Er habe die Anzahl seiner Studenten nicht mehr in der Hand, sondern mache dies abhängig von der Spendenbereitschaft der zahlungskräftigen Konzerne. Diese Auffassung ist grundverkehrt! Der Staat übernimmt sehr wohl Verantwortung für sein „Humankapital“, aber eben in genau dieser Weise. Das möchte er so, das hat er mit seinem reformierten Gesetzeswerk genauso einge-

richtet und dafür hat er auch seine guten Gründe: er zieht immer wieder Zwischenbilanz, entdeckt Kostenfallen und passt sich den sachzwangmäßigen Gegebenheiten der internationalen Standort-Konkurrenz an, die er nicht kritisiert, sondern der er sich stellen will. Einer von vielen Posten, den er in letzter Zeit überhaupt nicht gut leiden mag, ist das akademische Prekariat. Arbeitslose Akademiker sind für ihn offenbar ein Zeichen dafür, dass er in den Jahren zuvor am Bedarf vorbei produziert hat: zu viel Elite für zu wenig Elitejobs. Seine Schlüsse sind einfach wie radikal und im Sinne des Staatshaushalts durchaus folgerichtig: Wozu massig Geld reinpumpen in die kostspielige Ausbildung gelehrter Arbeitsloser, wenn sie am Ende eh nicht dafür taugen, für die Vermehrung fremden Eigentums und – via Steuern – der Vermehrung der Staatsmacht dienlich zu sein? Wozu braucht er den Typus schöngestiger Hartz4-Empfänger? Den braucht er nicht – und spart entsprechend. Und damit ihm solch ein faux pas auch in Zukunft nicht passiert, will er sich auf seine Bedarfschätzungen gleich gar nicht mehr verlassen, sondern überlässt die Entscheidung, wie viel von der Ressource Bildung

produziert werden soll, direkt denen, die sich damit besser auskennen und hinterher sowieso die Gehälter zu zahlen haben. Die Wirtschaft weiß viel besser, mit welchem Wissen sich was machen lässt und mit welchem nicht. Wer den ausufernden Einfluss der Wirtschaft auf das Bildungswesen (z.B im Hochschulrat) für kritikabel hält, verpasst mit seiner Empörung den entscheidenden Punkt, denn ist es und war es nicht schon immer so, dass das Bildungswesen den Nachwuchs auf nichts anderes als auf den Dienst an und in dieser Wirtschaft vorbereitet? Geht es der staatlichen Sorge um das Funktionieren des Bildungswesens um etwas anderes – höhere Werte? Haha! –, als dass die Schule und die Uni als Lieferant von praktisch vorsortiertem Menschenmaterial für eben „die Wirtschaft“ funktioniert? (Ja? Wozu dann Noten?) Wer also dem Einfluss der Geschäftswelt auf die Bildung dort entgegenzutreten will, wo sie auch noch penetrant als Sponsor und Lobby auftritt, der kommt viel zu spät.

Gruppe kritischer Studenten

Spartipps für den Winter

Es wird Winter. Und je mehr die Kälte draußen zunimmt, desto wichtiger wird ein gemütlich warmes Zuhause. Nun ist es gerade unter Studierenden so, dass nur eine sehr kleine, fast zu vernachlässigende Minderheit in perfekt isolierten Passivhäusern wohnt, die mit einer Viertelstunde Sonnenschein am Tag schon angenehme Temperaturen annehmen. Mit weit größerer Wahrscheinlichkeit sitzt der fröstelnde Mensch in schlecht isolierten Altbauten, womöglich noch mit einfach verglasten Fenstern und zentimetergroßen Türritzen. Was ist zu tun? Klar, Heizung aufdrehen. Wohl dem, der eine pauschale Nebenkostenabrechnung hat und soviel verbrauchen kann, wie er will! Unangenehmer wird es, wenn nach einem kalten Winter horrenden Nachzahlungen ins Haus flattern. Und war da nicht mal was von Energie sparen?

Nein, wir halten euch heute mal keine Predigt darüber, wie scheiße Heizen fürs Klima ist, dass den Eisbären ihre Schollen unterm Hintern wegschmelzen, weil hier so viel CO₂ in die Luft geblasen wird, dass der Verbrauch von Erdöl und -gas letztlich die Millionen Vladimir Putins vermehrt und strombetriebene Heizkörper das energieineffizienteste überhaupt und damit eigentlich noch schlimmer sind... ja, damit könnte man Seiten füllen, aber erfahrungsgemäß werden auch die niedrigsten Eisbären niemanden dazu motivieren, ver mummt mit drei Pullis, Wollsocken und Pelzmütze bei Temperaturen nahe des Gefrierpunkts zu wohnen.

Aber solche Opfer muss ja auch gar nicht jeder bringen - es gibt ein paar einfache Möglichkeiten, Wärme und Geld möglichst effektiv bei sich zu behalten:

Fenster

Glas ist ein ziemlich guter Wärmeleiter, daher geht über Fenster mit am meisten Heizenergie verloren. Bei alten, einfach verglasten Fenstern mit Holzrahmen wäre eigentlich das Beste, direkt den Vermieter anzurufen und einen Austausch zu verlangen. Ist das gerade nicht drin, gibt es Wärmeisierfolie, die auf den Rahmen geklebt wird und damit eine Luftschicht zwischen Fenster und Folie schafft. Das ist zwar noch kein Doppelglas, isoliert aber auch schon recht gut. Effektiv sind auch Styropor-Platten am Glas, worunter allerdings die Aussicht ziemlich leidet - vielleicht eher eine Möglichkeit für Gastüren und Leute, die schon immer das Gefühl hatten, dass ihr Nachbar mehr sieht, als er sollte. Auch ein dicker Vorhang vor dem Fenster hält einiges an Wärme im Zimmer.

Türen

Bei Ritzen unter der Tür hilft dieses längliche Ding, das man wahlweise als Anti-Zug-Wurst, Türhund oder - professioneller

- als Zugluftstopper bezeichnet. Gibt's inzwischen nicht nur gehäkelt von Oma, sondern auch in allen Formen, Farben und Materialien im Baumarkt oder im Internet.

Temperatur

In Wohnräumen fühlt man sich meist bei 20-22 Grad wohl - es gilt die Faustregel, dass sich die Heizkosten mit jedem zusätzlichen Grad um ca. 6 % erhöhen. Man sollte sich also ab und an die Frage stellen, ob die Winterdepression wirklich schon so fortgeschritten ist, dass man zu Hause tropische Temperaturen braucht, oder ob es ein Pullover nicht auch tun würde.

Wenn man für ein paar Stunden nicht zu Hause ist, sollte man die Temperatur um drei bis fünf Grad senken, allerdings ist es nicht zu empfehlen, den Raum völlig auskühlen zu lassen, da sonst das Aufheizen mehr Energie kostet. Den Heizkörper voll aufzudrehen ist bei einer Grundtemperatur von 16-20 Grad fast nie nötig, bei den meisten Thermostatventilen reicht Stufe 3.

Heizung entlüften

Wenn Heizkörper sich zu langsam erwärmen oder es gluckert, ist meist Luft im Wasserkreislauf und muss entfernt werden. Dazu braucht man einen Entlüftungsschlüssel (gibt's im Baumarkt), den man auf den Vierkantstift auf dem Entlüftungsventil (das ist meist an der gegenüberliegenden Seite des Temperatureinstellrads) aufsetzt und ca. eine halbe Drehung nach links dreht, bis es zischt und Wasser austritt. Dieses mit einem Schüsselchen auffangen, am besten alte Handtücher unterlegen!

Viel Spaß in deiner warmen Wohnung wünscht dir das Ökoreferat des AstA!

Von Alice Barth

6. JANUAR 2008

Johannes Kretzschmar



**Die
besten
Preise
hat:**

der AstA-Laden

Nassemensa

12:00 - 14:00*

im 1. Stock

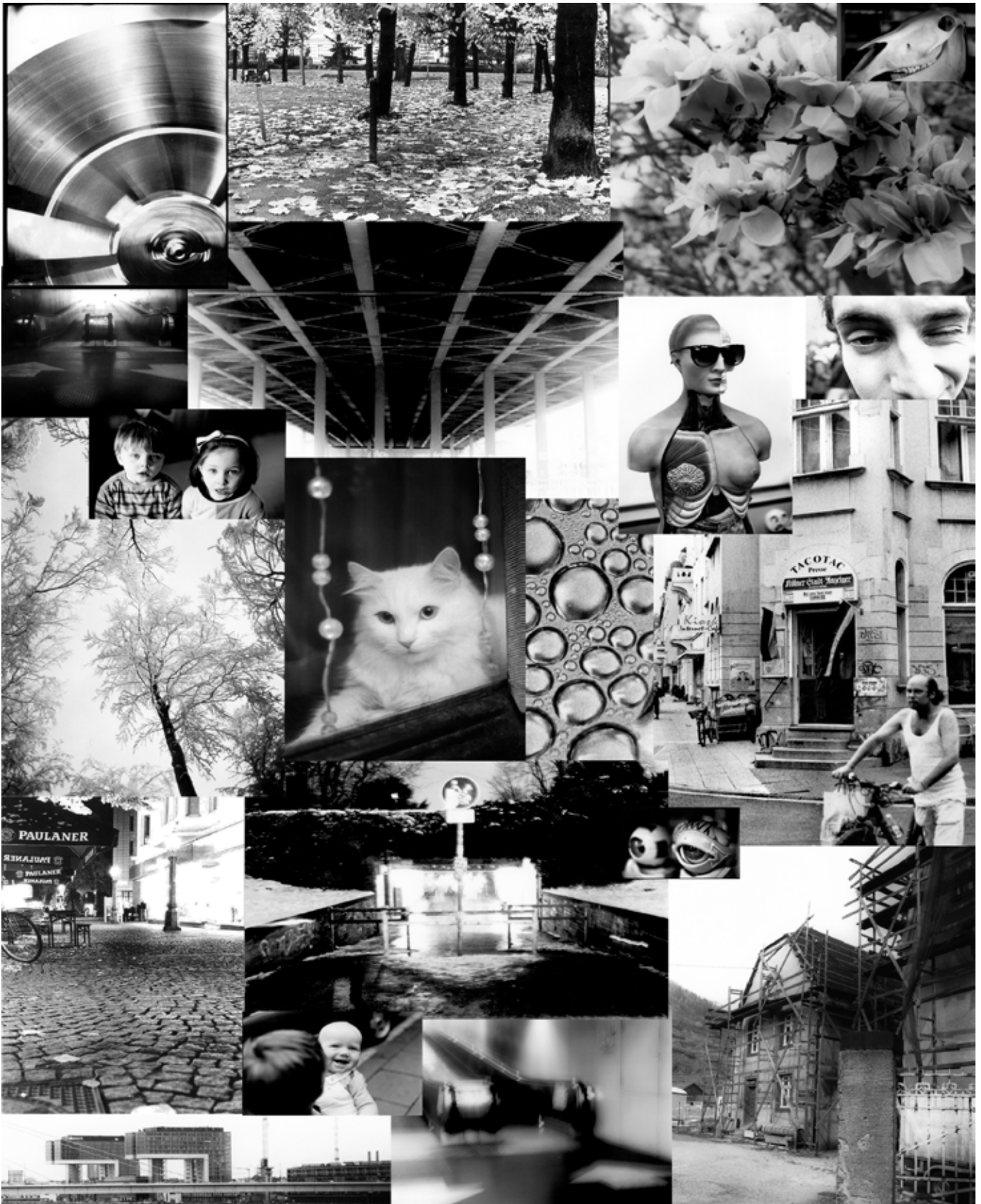
* Fr bis 13:45

Popmensa

11:45 - 14:00*

im Foyer

* Fr bis 13:45



Fotografiekurs Sommersemester 2010, Studio für Kunsterziehung, Leitung: Jörg Loeffke

Fotos: Daria Hufnagel, Alexander Samans, Christian Kraemer, Edith Lambert, Nicolas Billen, Volker Klotz

Erst stundenlang im Rotlicht erblinden, um dann nasses Papier zu erhalten. Vielleicht aber auch der Versuch, mal ein Auge für die Menschen zu haben, einen Blick festzuhalten. Denn irgendwie fließt alles dahin, und niemand kann es aufhalten. Versuchen das Licht einzufangen, welches sich in den Straßen und Winkeln versteckt. So lässt man wie von Zauberhand den Augenblick in der Dunkelkammer erst im Negativ, dann im Positiv wieder erscheinen. <http://www.bildende-kunst.uni-bonn.de>

Seiltanz und Absturz – Teil 2

Über Eingangsvoraussetzungen für das „Team Deutschland“

Teil 1 wurde in der BStA Nr. 653 am 12.10.2010, Seite 6 - 7, veröffentlicht

Gerade in Deutschland wird oft verlästert, wie „oberflächlich“ und folgenlos sich die sozialen Beziehungen in den Vereinigten Staaten von Amerika doch gestalten würden, was leider zum Stolz auf den eisernen Charakter der deutschen Freundschaft animiert. Diese Ehre heißt in Deutschland Treue. Zum Wunschbild des „sozialen Friedens“, organisiert vom Bündnis der Kapitaleigner, Gewerkschaften und Staatsorgane, gehört trotz aller angeblich neoliberalen Reformen immer noch eine auf lineare Erwerbsbiographien ausgerichtete Planungssicherheit. Vielleicht verlassen deswegen die meisten deutschen Emigranten den Kontinent in Richtung USA, wo das „Durchregieren“ (Angela Merkel) der Bürger von der Wiege bis zur Bahre noch eher als Bedrohung der persönlichen Entwicklung aufgefasst wird.

Ein dort durchaus noch vorhandener Arbeitsmarkt und seine Sachzwänge, die dem Einzelnen eine andere Selbstdisziplinierung und Flexibilität aufzwingen, legt den Amerikanern unkomplizierte freundliche Kontaktaufnahme, aber auch den abgeklärten Verzicht auf Sentimentalität nahe, wenn der bessere Arbeitsvertrag sie Hunderte oder tausende Kilometer weiter treibt. Das Ressentiment gegen solch oberflächliche Beziehungen ist die Folge einer Ideologie, die das hierzulande Vorgefundene irgendwann zum selbst gewählten Schicksal erhebt. Es ist Hohn der heimat-treuen Bescheidwesser, die kurzfristigen „Fun“ in lockeren persönlichen Beziehungen für substanzlos halten. Vielleicht liegt es daran, dass sich dieser Lifestyle in Deutschland nicht auszahlt. Allzu viele sind trotzdem auch noch bereit, einen Zustand, der auch in Großstädten noch dorfähnliche Enge reproduziert, zum Ausweis ihres loyalen Charakters zu stilisieren. Und anstatt schwächer ausgeprägte soziale Kontrolle und höhere Autoritätsskepsis in den USA als symphatische, gar nachahmenswerte Züge einer „anderen Kultur“ zu würdigen, weiß man sich von ganz links bis ganz rechts im Ressentiment gegen den „übersteigerten Individualismus“ (Oskar Lafontaine) einig.

Und doch ist man sich alles in allem ähnlich genug. Das emotionslose Horten



von „Freunden“ in den sozialen Netzwerken wie Facebook, Twitter, StudiVZ und in den ausgewiesenen Karriereforen ist hüben wie drüben, in allen Schichten, angesagt. Der alltägliche Auswurf von Banalitäten ist demnach die unaufgeforderte Lebendkontrolle derjenigen, die dazugehören wollen. Wer diesem Treiben nichts abgewinnen kann, droht den Anschluss an die digitale Vernetzung einer Gesellschaft zu verlieren, über deren Zweckbestimmung niemand mehr etwas Genaueres zu sagen weiß. In Zeiten der postmodernen Wurschtigkeit scheint das aber ohnehin niemanden wirklich zu stören.

Vielleicht sind es gerade deswegen die „überkommenen Traditionen“, die die Studentenverbindungen und Burschenschaften zu Paradiesvögeln der Seilschaften avancieren lassen. Hartnäckig halten sie an ihren harmlos-albernen bis archaisch-barbarischen Ritualen fest, um den tieferen „Sinn“ ihrer Seilschaften zu bewahren. Dieser Starrsinn ist mittlerweile aber selbst so beliebig geworden, dass der Hamburger Bürgermeister Ahlhaus nach aufkeimender Kritik umgehend davon Abstand nimmt, weiterhin mit deutschnationalen Herumturnern auch nur zu saufen. Auch Korporierte in der Bundesregierung, wie zuletzt der Bundesinnenminister Manfred Kanther, kommen gar nicht erst zur autoritären Blüte und werden dann auch noch in konservativen

Kernkompetenzen wie Fremdenfeindlichkeit und Bürgerrechtsbeschneidung von den Otto Schilys des Landes rechts überholt.

Hass, Feindschaft, Segregation

„Der Pass ist der edelste Teil von einem Menschen. Er kommt auch nicht auf so eine einfache Weise zustande wie ein Mensch. Ein Mensch kann überall zustande kommen, auf die leichtsinnigste Art und ohne gescheiterten Grund, aber ein Pass niemals. Dafür wird er auch anerkannt, wenn er gut ist, während ein Mensch noch so gut sein kann und doch nicht anerkannt wird.“ (Berthold Brecht, Flüchtlingsgespräche 1940/41)

In dieser „bunten Republik Deutschland“ (Christian Wulff) gibt es natürlich auch Agenturen gegen Rassismus und Diskriminierung, die von den autochtonen deutschen Eliten des Landes mit Hingabe verwaltet werden. Hinter „zivilgesellschaftlichen“ Worthülsen wie „Multikulturalismus“ und „Toleranz“ verbirgt sich in Wirklichkeit die verbreitete Gleichgültigkeit gegenüber den Zugezogenen aus muslimisch geprägten Ländern, die in punkto erfolgreicher Erwerbsbiographie das Schlusslicht bilden.

Im Sinne der Bewahrung von hierfür vermeintlich so wichtiger „kultureller Vielfalt“ und „Identität“ hat der deutsche Staat ihnen eine „Islamkonferenz“

geschenkt, die sicherlich billiger kommen wird als wirtschaftlich und politisch weitgehend separierten Menschen ein wirkliches Auskommen außerhalb der staatlichen Alimentierung, der patriarchalen Vettern-Ökonomie oder der öffentlich geförderten „Ethno-Klitsche“ zu ermöglichen. An der hohen Schulabbrecherquote und der massiven Jugendarbeitslosigkeit unter Jugendlichen aus islamisch geprägten Gesellschaften ändert sich dadurch nichts.

Erfolgreich bringen es die Jugendlichen muslimischer Abkunft im deutschen Ausbildungssektor dann zum Abitur, wenn ihre Eltern sich um ein Milieu und eine Schule gesorgt haben, in denen Deutsch auf dem Schulhof keine Fremdsprache ist und insbesondere die Mädchen von islamisch-traditioneller Sittenkontrolle unbehelligt ihrer Wege gehen können. Genauso verfahren aber auch die Großsprecher der „antirassistischen“ Toleranz, die ihre Kinder dann doch lieber auf die „guten Schulen“ schicken, womit vorgeblich deren „bessere Ausstattung“, also in Wirklichkeit die Abwesenheit von sozial unterprivilegierten und des Deutschen nicht mächtigen Kindern gemeint ist.

Weil der Zusammenhang von Freundschaft, Liebesbeziehungen und beruflichem Erfolg im durchorganisierten Deutschland nicht stark genug betont werden kann, werden die verhältnismäßig wenigen Liaisonen und Freundschaften zwischen muslimischen und autochtonen Deutschen wohl das Übrige beitragen. Der „Multikulturalismus“, der z.B. in der Bonner Nordstadt oder Bad Godesberg zu beobachten ist, ist in der Realität ein weitestgehend ignorant es Nebeneinander. All diese Elemente befördern eine Situation, in der selbst hochqualifizierte türkischstämmige Akademiker lieber ins türkische Ausland gehen, als sich von der deutschen Parodie eines „Arbeitsmarkts“ ihres nach fremder Kultur klingenden Namens wegen weiter aussieben zu lassen.

Wo Job-Chancen maßgeblich durch weitreichende und stabile Freundes- und Verwandtenkreise bestimmt werden, haben die von dieser Kumpanei Ausgeschlossenen einen immensen Nachteil. Der zunehmende Einfluss von Anbietern „kultureller Identität“ - allen voran die „Islamkonferenz“ - bringt den sich als Vertreter von Millionen Muslimen aufplusternden Islamfunktionären vielleicht „Respekt“ und „Toleranz“ für rigide Geschlechtertrennung sowie die Abwehr

von Säkularismus, exakter Wissenschaft und anderen Segnungen der bürgerlichen Gesellschaft ein. Die gut Ausgebildeten, die in Istanbul, Izmir und Ankara von diesem in die teutonische Stadt verlegten „Idiotismus des Landlebens“ (Marx/Engels) effektiver verschont werden, können sich davon aber weiter nichts kaufen.

Unterdessen erwärmt sich eine Mehrheit der Deutschen begriffslos an den vermeintlichen „Wahrheiten“ und „Tabubrüchen“ eines Thilo Sarrazin. Und auch der eifrig tadelnde SPD-Boss Sigmar Gabriel muss nach seinem Hausverbot für den Rassekundler auch den dunkeldeutschen „Integrationsmuffeln“ schon wieder drohend die Tür weisen, wenn sie der eingeborenen Stammebelegschaft des „Team Deutschland“ weiter ohne Gegenleistung zur Last fallen sollten. Von der ökonomischen und politischen Abschottung sowie der rigiden Drangsalierung in Islamistenhochburgen wie Bonn; die zunächst die abtrünnigen Muslime trifft, welche einem westlich-bürgerlichen Lebensstil den Vorzug geben, will man in dieser Debatte genauso wenig wissen wie von den in der ausgerufenen „bunten Republik Deutschland“ gepflegten Ressentiments gegen „Fremdarbeiter“ (Oskar Lafontaine), Roma oder gegen afrikanische Flüchtlinge, deren Tod im Mittelmeer wie ihre alltägliche Abschiebung in Konfliktregionen bundesdeutscher Alltag ist. Für die Nicht-Deutschen gilt in besonderem Maße, ihre ökonomische Existenzberechtigung im Land beweisen zu müssen; die Unterteilung in „nützliche“ und „nutzlose“ Ausländer bestimmt trotz gegenteiliger Beteuerungen in unterschiedlicher Intensität die deutsche „Integrations“-Debatte. Wer es nach Deutschland nicht schafft oder wieder abgeschoben wurde, kann sich aber sicher sein, dass man mit dem politisch korrekten Respekt vor den „anderen Kulturen“, deren Würgegriff man sich ums Verrecken entziehen wollte, immer noch einen Platz in den deutschen Herzen sicher hat.

Der Ort, wo diese Verdrängung der Ausgeschlossenen ideologisch verkleidet wird, ist nach wie vor die Universität.

Die Universität als Einführungsgesellschaft

„Wie ein stoischer Sklave glaubt der Student sich umso freier, je mehr alle Ketten der Autorität ihn fesseln. Genau wie seine neue Familie, die Universität, hält er sich für das gesellschaftliche Wesen mit der größten „Autonomie“, während er

doch gleichzeitig und unmittelbar von den zwei mächtigsten Systemen der sozialen Autorität abhängt: der Familie und dem Staat. Er ist ihr ordentliches und dankbares Kind. Nach derselben Logik eines untergeordneten Kindes hat er an allen Werten und Mystifikationen des Systems teil und konzentriert sie in sich. Was einst den Lohnabhängigen aufgezwungene Illusionen waren, wird heute zu einer von der Masse der zukünftigen kleinen Kader verinnerlichten und getragenen Ideologie. (Situationistische Internationale: Über das Elend im Studentenmilieu, 1966)

Geparkt zwischen Schulzeit und Vollzeitarbeit führen die deutschen Studenten ein eigentümlich entrücktes Dasein, ohne über nennenswertes Eigentum oder wirksamen Einfluss auf die Struktur ihrer Lebensgestaltung zu verfügen. Trotzdem verführt die multimedial provozierte Ideologie, in diesem Übergangsstadium der „verwalteten Welt“ (Adorno) so etwas wie reale Freiheit und Unabhängigkeit zu entdecken. Wovon sich die Studenten aber emanzipieren wollen und sollen, bleibt schleierhaft. Der engagierte Student lernt, seine persönlichen Lebensziele durch teilweise miteinander konkurrierende Gremien, Verbände und andere demokratische Anstalten hindurch selbst zu vermarkten und den Gegebenheiten anzupassen. Er lernt durch seinen Bildungsweg, dass Menschen zurückbleiben müssen, ein Faktum, wofür er durch seine privilegierte Position auch noch dankbar sein muss.

Die Studienzeit ist also der Lebensabschnitt, um sich den Idealismus, das sentimentale Festhalten an dem Versprechen eines gelungenen selbstbestimmten Lebensentwurfs für sich und andere, aus freien Stücken auszutreiben. Die Verwaltung des eigenen Netzwerks, das der konventionellen Freundschaft immer ähnlicher wird und sich durch die Vermengung von Arbeit und Freizeit zum normalen Modus der Beziehungen mausert, ist jedenfalls das Gegenteil einer selbstbestimmten, originellen Lebensgestaltung. Der Vorgang, sich im Verbund mit anderen gegen andere für den „Arbeitsmarkt“ zuzurichten, ist schon zu sehr zur vermeintlichen Naturtatsache geworden, um noch als das alltägliche gesellschaftliche Absurdistan wahrgenommen zu werden, das wir an jedem neuen Tag weiterführen.

Matheus Hagedorn

vorgestellt

Der Medienblick Bonn – von Studis, für Studis! <http://www.medienblick-bonn.de>

Der Medienblick Bonn ist ein studentisches Onlinemagazin von Medienwissenschaftlern für alle, die gerne Kritisches, Informatives und Kreatives rund um die Themen Medien, Netzwelt und Uni erleben möchten. Wir beschäftigen uns jeden Monat mit einem aktuellen Leitthema und liefern dazu Fakten und Hintergrundinformationen, aber auch eigene Meinungen und Sichtweisen. Das Besondere am Medienblick ist der regionale Bezug. Als Studierende der Uni Bonn interessiert uns natürlich auch, was Stadt und Mitstudis so treiben. Deshalb bietet der Medienblick nicht nur Infos



Medienblick Bonn

studentisches medienmagazin

für Medieninteressierte! Unsere Rubriken Durchblick, Tunnelblick, Uniblick und Silberblick werden laufend mit regionalen und globalen Beiträgen angereichert, die nicht selten auch von den Leserinnen und Lesern angeregt werden. Immer aktuell und informativ ist außerdem der Blick des Tages, bei dem wir Euch interessante Insider-tipps und coole Links aus der Netzwelt zur Verfügung stellen.

Als junges Studentenmagazin stehen wir für Interaktivität. Mitmachen kann jeder, der einmal selbst die Feder schwingen möchte oder etwas Interessantes zu

erzählen hat. Auch Studierende anderer Fachbereiche sind herzlich eingeladen, an einer der regelmäßig stattfindenden offenen Redaktionsitzungen teilzunehmen, oder uns einfach eine Mail zu schreiben. Gerne bieten wir auch den Fachschaften oder Instituten eine Plattform für unirelevante Veröffentlichungen.

Wir sind ein vielseitiges Team von Bachelor- und Masterstudenten und immer offen für Neues: Crowd-Sourcing, Podcasts oder Videos, Grenzen sind im Prinzip nur der Fantasie gesetzt! Ihr findet uns auch auf Facebook und Twitter!

Die Katholische Hochschulgemeinde (KHG) – Ein Ort zum Glauben, Leben und Studieren

Ein bisschen versteckt, aber direkt am Bonner Marktplatz und nur einen Katzensprung vom Uni-Hauptgebäude entfernt, befindet sich das Zentrum der KHG - St. Remigius. Die Remigius-Kirche in der Brüdergasse ist offen für alle Studierende, die einen Ort fürs Gebet oder auch einfach einen Moment der Ruhe suchen. Jeden Sonntagabend um 19 Uhr findet hier der Hochschulgottesdienst statt. Das hinter der Kirche liegende Zentrum bietet Platz für die unterschiedlichen Veranstaltungen der Hochschulgemeinde. Nach dem Motto „Glauben – Leben – Studieren“ richtet sich das Programm am Alltag der Studierenden aus.

Der Dienstagabend ist der KHG-Abend. Im Wintersemester sind zum Beispiel ein Cocktailabend mit Live-Musik (26. Oktober) und ein Länderabend Polen (16. November) geplant. Ein spannender Abend (Vortrag und Diskussion) wird der 02. November sein, an dem der Pressesprecher der deutschen Bischofskonferenz

zu Gast sein wird zum Thema „Kirche mehr als Krise“ Aber auch drei „Face to faith“-Abende, an denen Glaubens Themen im Vordergrund stehen, sind auf dem Programm der KHG-Abende.



Mittags von 12 bis 14 Uhr ist Sam's Café ein schöner Treffpunkt, um bei einem Kaffee über die Uni und das Leben zu quatschen oder die ausliegenden Zeitungen zu lesen. Ein Pluspunkt sind die kleinen Preise und der kostenlose W-LAN-Hotspot. Außerdem ist das Café eine Alternative zur Mensa, denn jeden Tag wird hier leckere Quiche angeboten – und das in unmittelbarer Nähe zum Hörsaal!



Weitere Informationen unter: www.khgbonn.de oder auf facebook

Christina Höwelhans für die KHG

Kennst Du das Land, wo Reaktoren blühen?

Kennst du das Land, wo Reaktoren blühen?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!
Dort stehn die Mega-Meiler stolz und glühn.
Alter Beton, mehr trennt nicht von den Kernen.

Dort wachsen stetig Energiekonzerne
Und unsichtbare Fäden zieht man dort.
Ideen hat man dort, doch nicht moderne
Egal, die Subventionen laufen fort.

Wenn dort der Kernkraftklüngel etwas will
- und es ist sein Beruf etwas zu wollen -
steht die Regierung stramm und zahlt dann still.
Die Augen zu! Und lasst den Castor rollen!

Brennelemente, sind sie denn verbraucht,
lagern dort tief in den Salzbergwerken.
Ins Wasser sind die Fässer längst
getaucht, Laufen sie aus, wer wird es merken?

Kennst Du das Land? Es könnte glücklich sein.
Es könnte glücklich sein und glücklich machen?
Dort gibt es Sonne, Wasser, Biogas
und Wind und Kraft und andre schöne Sachen.

Selbst Geist und Güte gibts dort dann und wann!
Und Mut zum Neubeginn. Doch nicht bei vielen.
Dort spart man Gelder, wo man kürzen kann,
und hält nichts von nachhalt'gen Zielen.

Dort reift Bewusstsein nicht, noch wird's nicht grün
Was man auch plant - man greift nicht nach den
Stemen.

Kennst Du das Land, wo Reaktoren blühen?
Du kennst es nicht? Du wirst es kennenlernen!

*Von A.J. Castor
(frei nach Erich Kästner)*



Foto: think tank Art

Fakten:

- Zurzeit sind 17 Atomkraftwerke in Betrieb.
- Rund 23% der Netto-Stromerzeugung in Deutschland gehen auf Atomenergie zurück (erneuerbare Energien 16%, Braunkohle 24%, Steinkohle 18%).
- Die Eigentümer der Atomkraftwerke sind die vier deutschen Stromkonzerne: E.ON, RWE, EnBW oder Vattenfall.
- Der tägliche Gewinn jedes der 17 AKWs in Deutschland beläuft sich auf eine Million Euro.
- 400 Tonnen hochradioaktive abgebrannte Brennelemente entstehen jedes Jahr in den deutschen Atomkraftwerken.
- Bislang ist nur für eine Zwischenlagerung in 16 Lagern gesorgt, nicht für eine gesicherte Endsorgung.

Impressum

Redaktion:

Anne Gerdom,
Heraldo Hettich, Hendrick Walter,
Marius Rätz, Jan Bachmann, Karsten
Penon, Katja Kemnitz, Michael Topp, Sabrina
Hambloch, Markus Hambloch

V.i.S.d.P.: Magdalena Möhlenkamp
Kontakt: basta@uni-bonn.de
AStA der Universität Bonn

Druck:

Brückner Offsetdruck, Bonn
Auflage: 2.500

Die Redaktion behält sich Abdruck und Kürzung von Artikeln und Leserbriefen vor. Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder.

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe:
Di, 02.11.2010, 18 Uhr

AStA
allgemeiner StudentInnenausschuss

Nassestr. 11, 53113 Bonn
www.asta.uni-bonn.de

Dienstag, 26.10.

16.00Uhr: Ausstellung und Auskunft zu den neuen Studibussen durch GHG campus:grün
ULB Poppelsdorf, Nussallee

18:30 Uhr: Frauen-Vollversammlung, Wahl der Referentin, Vorstellung des Semesterprogramms
Asia-Zi. 3. OG. Mensa Nassestraße

20:00 Uhr: Über die Struktur der Universität
Bildungsstreik Uni-AG
HS 8 - Hauptgebäude der Universität

20:15 Uhr: Music&Drinks mit Ersti-special
Veranstalter: KHG(Katholische Hochschulgemeinde)
Café der KHG, Brüdergasse 8

Donnerstag, 27.10.

19:00 Uhr „O alte Burschenherrlichkeit - Über Anachronismen einer männerbündischen Untertanenmentalität“ Vortrag und Diskussion mit Dr. Dietrich Heither. Veranstaltet vom Referat für Politische Bildung.

HS 17 - Hauptgebäude der Universität

Donnerstag, 28.10.

23:00 Uhr Die legendäre Politologen- und

Soziologen-Party. Auf die Prozenze kommt es an!
FS Politik
Pantheon, Bundeskanzlerplatz Bonn

Dienstag, 02.11.

20:15 Uhr: „Kirche mehr als Krise“
Zur aktuellen Lage der katholischen Kirche und ihrer Wahrnehmung in der Öffentlichkeit berichtet Referent Matthias Kopp, Pressesprecher der Deutschen Bischofskonferenz. Anschließend besteht Möglichkeit zur Diskussion.

Kapitelsaal, Brüdergasse 8

Mittwoch, 03.11.

19:30 Uhr: Filmabend - Wüstenblume
Referat für Frauen- und Gleichstellung
HS 3, Hauptgebäude der Universität

Samstag, 06.11.

18:00 Uhr: Anlässlich des 5-jährigen Jubiläums der Studenteninitiative „Nightfever“ wird der Kölner Erzbischof Joachim Kardinal Meisner die Messe zu Beginn der Gebetsnacht in St. Remigius in Bonn mit vielen jungen Menschen feiern.

Im Anschluss bleibt die Kirche bis Mitternacht offen - zu Stille, Musik und Gebet, zu persönlichen Gesprächen, u.a. mit Priestern und Ordensleuten, die sich den Sorgen und Fragen der Besucher stellen, und einem Workshop mit dem Thema „Wert-voller

Staat? Warum wir uns als Christen einmischen müssen“ um 21.15 h mit dem Journalisten Martin Lohmann. Zu diesem Anlass erwarten wir junge Menschen aus dem In- und Ausland, jeder ist herzlich willkommen! Infos unter www.nightfever-bonn.de

St. Remigius, Brüdergasse 8

Sonntag, 07.11.

20:15 Uhr: „Andocken in der KHG“
Wenn ihr schon immer wissen wolltet, was die KHG(Katholische Hochschulgemeinde) ist und was sie für Projekte bietet... Ein Abend für alle, die die KHG kennenlernen möchten!

Café der KHG, Brüdergasse 8

Montag, 08.11.

20:00 Uhr: Kino für Menschenrechte – Altiplano
Eintritt für Studierende: 3,99 Euro; veranstaltet von der Amnesty Int. Hochschulgruppe

WOKI, Berta von Suttner Platz, Bonn

Dienstag, 9.11.

19:30 Uhr: Podiumsdiskussion: Pop und Politik? Popfeminismus
Mit Melanie Trommer und Kerstin Grether, Moderation Melanie Stitz
Referat für Frauen- und Gleichstellung

Frauenmuseum – Im Krausfeld 10, Bonn

Anwesenheitszeiten im Wintersemester**11. Oktober 2010 bis 4. Februar 2011**

#	Referat (Tel. 73-....)	Mo	Di	Mi	Do	Fr	
1	ASTA-Laden Nassestr (-9088)	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
9	Studiengeb.-Beratung (-7033)	—	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	
11	Tell-mom-Ber. (-7041)	—	—	—	—	11 ⁰⁰ -12 ⁰⁰	Und nach Vereinbarung
11	Transgender-Beratg.(-7041)	—	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	—	—	—	Und nach Vereinbarung
14	AusländerInnen(-7040)	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	
14	Auslandsstudienber. (-7040)	—	—	—	—	12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	
15	Soziales (-7043)	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰ Poppelsdorf	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	Beglaubigungen 12 ⁰⁰ -13 ⁰⁰ nur im ASTA Nassestr.
15	Psych.-soz.Ber.:STU (-7043)	—	15 ³⁰ -17 ³⁰ *	—	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ *	—	* und nach Vereinbarung
15	soz./pol. Engagement (-7043)	—	14 ⁰⁰ -15 ⁰⁰	—	—	—	
16	EDV-Beratung (-9642)	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰	—	
16	ST-Beauftragter (-9642)	—	—	11 ⁴⁵ -13 ⁴⁵	—	—	
BZ	BaföG-Beratung (-5874)	—	—	13 ³⁰ -16 ¹⁵	10 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	—	
BZ	Hilfsfonds (-5874)	10 ³⁰ -12 ⁰⁰	—	—	—	—	zweiter Termin wird noch bekannt gegeben
BZ	Rechtsberatung (-5874)	—	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ in Poppelsdorf	10 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	13 ³⁰ -16 ³⁰	—	
BZ	ST-Ausschuss (-5874)	14 ⁰⁰ -16 ⁰⁰	—	—	—	—	Anträge auf Erstattung des Semesterticket-Beitrages können montags bis freitags von 10 – 17 Uhr im Sekretariat oder Geschäftszimmer abgegeben werden
BZ	Stud.m.Beh. (bocks) (-5874)	—	—	—	—	—	nach Vereinbarung: bocks@asta.uni-bonn.de
BZ	Studieren mit Kind (-5874)	—	11 ⁰⁰ -13 ⁰⁰	—	—	—	
PL	ASTA-Laden Pop (-7016)	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	11 ⁴⁵ -14 ⁰⁰	
PP	ASTA-Punkt Poppensa (-9482)	—	10 ⁰⁰ -12 ⁰⁰ Rechtsberatung	12 ⁰⁰ -14 ⁰⁰ Sozialberatung	—	—	

BZ=Beratungszimmer, PL=Poppelsdorf Laden, PP=Poppelsdorf ASTA-Punkt